

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverkung: Im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ Im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Verben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, i. Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer halbspalten Garmoniezeitung kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 B., und der Stempelgebühren 30 kr.

Subskriptions-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mähren bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Olkitz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronfeld bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchbändler; in Töcoo, Unterfort, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 284.

Sermannstadt, Mittwoch den 7. December 1892.

108. Jahrgang.

## Die Genesis des französischen Krieges.

Berlin, 4. December.

Wenn man will, kann man die Behauptung verteidigen, daß Fürst Bismarck an dem Ausbruch des französischen Krieges die Schuld getragen hat. Wäre er entschlossen gewesen, den Frieden zu erhalten, so wäre weder der französische, noch vor ihm der österreichische, noch vor ihm der baltische Krieg zum Ausbruch gekommen; daß eine Regierung, welche nicht Krieg führen will, den Frieden unter allen Umständen erhalten kann, hat die Regierung Friedrich Wilhelm's IV. gezeigt. Sie hat im Waffenstillstand von Malmo und im Londoner Protocoll Schleswig-Holstein preisgegeben, hat sich in Warschau vor dem weißen Czaren und in Olmütz vor dem Fürsten Schwarzenberg gedemüthigt und während des Krimkrieges eine Rücksichtlosigkeit gezeigt, die einen kläglichen Eindruck machte. Sie hat viel Geld für lärmende nutzlose Kämpfe ausgegeben, aber allerdings Blut gespart. Die Ehre des Staates und des deutschen Volkes ist aber dabei tödtlich geschädigt worden. Wenn Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck dieselbe Gleichgültigkeit gegenüber den Lebensinteressen der Nation gezeigt hätten, so hätten wir drei Kriege vermieden.

Wer aber die Ansicht Schiller's theilt, daß die Nation nichtswürdig ist, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre, wird die Ansicht, daß Fürst Bismarck den französischen Krieg verschuldet hat, zurückweisen. Der Anlaß zu diesem Kriege hat offen vor den Augen der Zeitgenossen gelegen, und spätere Enthüllungen haben daran nichts Erhebliches geändert. Die Franzosen verlangten „Revanche für Sadowna“. Freilich war ihnen bei Sadowna unmittelbar Nichts zu Leide geschehen, aber sie behaupteten, daß sie dort ihr „prestige“ verloren hätten. Dies prestige bestand darin, daß sie den Wunsch begaben, für die kriegerigste Nation Europas gehalten zu werden. Die Schlachten an der Alma und bei Balaklava, diejenige bei Magenta und Solferino hatten diesen Anspruch unterstützt. Nach Sadowna fingen Andere an, sich selbst an, daran zu zweifeln; es gab Leute, welche hofften oder fürchteten, daß die deutsche Armee sich der französischen überlegen zeigen würde. In Frankreich hielt man es für notwendig, diese Hoffnung oder Befürchtung zu widerlegen, um so mehr, als der unglückliche Verlauf der mexikanischen Frage gleichfalls diesem prestige Abbruch gethan hatte.

Von 1866 bis 1870 haben wir unter beständigen Kriegsbefürchtungen gelebt. Schon im August 1866 hatte Frankreich Abtretungen von deutschem Land verlangt und eine scharf zurückweisende Antwort erhalten. Im Jahre 1867 brach Frankreich die luxemburgische Frage vom Zaun, und Fürst Bismarck zeigte eine Nachgiebigkeit, die wir damals gebilligt haben und noch heute billigen, die ihm aber von manchem guten deutschen Patrioten schwer verdacht wurde. Im Jahre 1868 stand der Ausbruch des Krieges vor der Thür, als die spanische Revolution die Aufmerksamkeit der Franzosen ablenkte. Im Jahre 1870 war die Krisis nicht mehr hin zu halten.

Kaiser Napoleon wünschte den Krieg nicht. Ihm stand der ungewisse Ausgang lebhaft vor den Augen und seine gebrochene Gesundheit erschwerte ihm einschneidende Entschlüsse. Aber eben diese gebrochene Gesundheit machte ihn zum Werkzeuge in den Händen Anderer. Das Ministerium des jämmerlichen Ollivier war gleich zaghaft, wie er. Aber hinter dem Kaiser und seinem Ministerium stand die von der Kaiserin geleitete Camarilla. Diese wollte den Krieg unter allen Umständen, denn sie sah in ihm das einzige Mittel, die schwankend gewordene Dynastie ihren inneren Feinden gegenüber zu kräftigen. Die spanische Thronfolgefrage sollte benutzt werden, um den Krieg zum Ausbruch zu bringen. In der französischen Kammer wurden gegen die Regierung die heftigsten Angriffe gerichtet wegen der „lächerlichen Langsamkeit“, mit welcher sie die Kriegsvorbereitungen betriebe, und Granier von Cassagnac rief das erlöbende Wort: „Prenons le Rhin!“ Jedermann in Deutschland wußte, daß der Beginn der Feindseligkeiten nur noch Wochen oder Tagen zu zählen sei.

Wenn die Franzosen behaupten, die „gefälschte“ Emser Depesche habe den Ausbruch des Krieges verschuldet, so ist das lächerlich. Eine Regierung, die den Frieden wünschte und nicht alle Besonnenheit verlor, hätte würde der sogenannten Fälschung gegenüber den wahren Thatsachen dadurch klar gestellt haben, daß sie an der Hand des Berichtes ihres Vorkämpfers Benedetti dargelegt hätte, was sich denn eigentlich in Emz zugetragen hat.

Das Verhalten des Fürsten Bismarck gegenüber denjenigen diplomatischen Verhandlungen, die sich zugetragen haben vom Tode des Königs von Dänemark im November 1863 bis zum Abschlusse des Frankfurter Friedens im April 1871 hat seinen Ruf als den eines großen Staatsmannes begründet und zeigt eine tadellose Meisterschaft. In diesen Zeitraum fallen die Thaten, durch welche er sich einen Anspruch auf die unverlöschliche Dankbarkeit des deutschen Volkes erworben hat. Daß er später Vieles gethan hat, womit wir sehr unzufrieden waren, daß seine innere und in seinen letzten Jahren auch seine äußere Politik eine verkehrte Richtung nahm, wird uns nie veranlassen, an seinem verdienten Ruhmestitel zu rütteln. Wir würden damit alle unsere eigenen Leuzerungen verleugnen, in denen wir ihn mit unserem Beifall begleitet haben.

Allerdings war es aber unnötig, daß Fürst Bismarck in den letzten Wochen aus dem Schatze seiner Erinnerungen die Entfaltung der Emser Depesche hervorholte. Etwas Neues hat er damit kaum gesagt; Diejenigen, welche sich um die Zeitgeschichte bekümmerten, wußten sehr wohl, welche Bedeutung es damit hatte, wenn sie auch ihr Wissen nicht aus amtlichen Quellen belegen konnten. Dasjenige, was ohnehin bekannt war, brauchte nicht durch den Mund der handelnden Person authentisch bestätigt zu werden.

Was aus dem Tagebuch des Kaisers Friedrich durch den Professor Geffken veröffentlicht wurde, was durch die Depeschen, die im Armin-Proceß verlesen wurden, zur Kenntnis der Welt gebracht wurde, hat die Oeffentlichkeit kaum leidenschaftlicher erregt, als diese Mittheilungen über die Geschichte der Emser Depesche aus dem Munde des handelnden Staatsmannes. Nicht was man erfuhr, regte die Leidenschaften auf, sondern durch wen man es erfuhr. Wie scharf Fürst Bismarck das Verfahren des Grafen Harry von Arnim und des Professors Geffken verurtheilt hat, und welchen Nachdruck er seinem Urtheil zu geben wußte, lebt in aller Gedächtniß. Wenn er Objektivität genug besäße, sich auf derselben Wagschale zu wagen, wie Andere, würde er auch sein neuestes Verhalten streng verurtheilen.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 6. December.

Die „Narodni Listy“ erklären, daß es keinen ehrlichen und verständigen Gedenke gebe, der nach den Erklärungen Taaffe's für den Dispositionsfond hätte stimmen können; die Wähler hätten, wenn ihre Abgeordneten anders gestimmt haben würden, dieselben als Vossentreifer und Komödianten verächtlich abstoßen müssen. Die czechische Nation sei fest entschlossen, dahin zu wirken, daß der Dualismus nicht die definitiv abgeschlossene staatsrechtliche Organisation für die Monarchie bleibe.

Aus dem römischen Vatican liegen zweierlei Meldungen vor, die in seltsamem Contraste zu einander stehen. Die eine besagt, daß die zwischen dem Vatican und Oesterreich-Ungarn bestehenden Schwierigkeiten noch fortdauern und noch so weit, wie je zuvor von ihrer Lösung entfernt sind. Die andere berichtet, daß der Vatican bereit sei, als Preis für die wieder aufgenommenen diplomatischen Beziehungen mit Rußland dem katholischen Clerus in Polen, in gleicher Weise wie es in Frankreich geschehen, die Beizung zugeben zu lassen, sich der herrschenden Gewalt zu unterwerfen. Die Polen sollten daran erinnert werden, daß die Zeit der Injurerection und des bewaffneten Widerstandes zur Sicherung ihrer Nationalität vorüber sei und daß die Religion ihnen die Pflicht auferlegt,

Störungen oder Widersprüchlichkeiten, welche Schwierigkeiten und Kerkel über die Kirche heraufbeschwören, aufzugeben. Es würde der Stellung der polnischen Katholiken nicht gestattet werden, ein Hinderniß zu bilden, wenn der Vatican die Aussicht hätte, dem zwischen Rußland, Frankreich und ihm selbst bestehenden Einvernehmen irgend eine positive und praktische Form zu geben. Der Gewährsmann für diese Meldung ist der römische Correspondent des „Standard“, der sich bisher über die Vorgänge im Vatican nicht schlecht unterrichtet erwiesen. Was er jedoch diesmal über die Pläne des Vatican erzählt, ist so außergewöhnlich, so sehr allen Traditionen des Vatican widersprechend, daß wir gerechte Zweifel in die Richtigkeit seiner Informationen zu legen alle Ursache haben. Der Vatican als Protector Rußlands, die in ihrem Glauben unterdrückten polnischen Katholiken zur Unterwerfung unter die Despotie der russischen Orthodogie zwingend! Das wäre ein Bild, das in der Geschichte noch kein Analogon hat und auch nie zur Wahrheit werden kann. Wenn der Papst die französischen Katholiken zur Unterordnung unter das republikanische Regime ermuntert hat, so ist dies geradezu durch die Interessen der katholischen Kirche motiviert worden, die innerhalb der Republik selbst wirksam zu fördern wären. Anders ist es in Polen. Dort kämpft die katholische Kirche um ihre Existenz gegen die Bedrückung der von der Staatsgewalt getragenen Orthodogie. Und daß in einem solchen Kampfe der Papst anderswo, als auf der Seite der unterdrückten, duldbenden, für ihre Kirche streitenden polnischen Katholiken stehen sollte, muß wohl jedem Einsichtigen geradezu ausgeschlossen erscheinen.

Wie berichtet wird, wurde das nächste Consistorium für die erste Hälfte des Monats Januar anberaumt. In demselben wird der Papst den Secretär der Propaganda Monsignor Persico, den Unterstaatssecretär Monsignor Rocconi, den Fürstbischof von Breslau, die Erzbischöfe von Köln, Westminster, Sevilla, Tours und Rouen, den Nuntius in Madrid, den Nuntius in Wien und wahrscheinlich den Erzbischof von Dublin zu Cardinälen ernennen.

Aus dem Leitartikel der „Times“, welcher augenscheinlich auf guter Information beruht, geht hervor, daß das Ministerium noch nicht sehr vorgekritten mit der Abfassung der Pomerule-Bill ist. Das Blatt argwohnt sogar, daß die meisten Mitglieder des Cabinets nicht einmal eine Ahnung davon haben, wie der Gesetzentwurf sich in dem Kopfe des Premiers gestaltet. Die meisten Minister haben übrigens bereits London verlassen.

„Daily Chronicle“ berichtet aus Moskau: Die russische Regierung empfängt demnächst eine halbe Million der gegenwärtig in Frankreich für die russische Armee fabricirten Gewehre; eine weitere halbe Million wird im nächsten Jahre gesendet. Ehe zwei Jahre verstrichen sind, wird die ganze russische Armee mit dem neuen Gewehre versehen sein, welches dem Hebel-Gewehre beizutreten überlegen sein soll.

Dieses Rußland ist ein unglückliches Reich. Man braucht die Meldung des „Daily Chronicle“ nicht wörtlich zu nehmen, derzufolge der Czar nach einer Berathung mit dem Fürsten Meschtschersky, dem Redacteur des „Grafshain“, den Plan gefaßt haben soll, die Bauern wieder unter die Kontrolle und Gewalt des grundbesitzenden Adels zu stellen. Das hieße mit anderen Worten: die Wiedereinführung der Leibeigenschaft. Die Meldung klingt so unglücklich, daß sie gewiß nichts ernst genommen wird. Immerhin ist jedoch der Umstand nicht zu übersehen, daß während der schweren, durch Cholera und Miferne verursachten Drangale der letzten zwei Jahre der stupide, hilflose Bauernstand eine wahrhafte Landplage bildete. Bei den vielen, durch Noth und Elend hervorgerufenen ökonomischen Umständen, die nur durch furchtbare Schreckensmahre ein bewältigt werden konnten, zeigten sich die Bauernhäufen kaum anders, wie Rudel Wölfe. Da mag nun freilich in manchen russischen Adelskreisen der herrliche Gedanke aufgetaucht sein, Krute und Leibeigenschaft seien hier die einzigen Mittel zur Rettung der Gesellschaft. Die Meldung des „Daily Chronicle“ ist offenbar nur ein Reflex dieser Ideen, denen

## Feuilleton.

### Das goldene Kalb.

Rovelle von Reinhold Dittmann.  
(12. Fortsetzung.)

Monika hatte sich an die Seite ihres Vaters geflüchtet und der Affessor Valentini zog sich bis an die den Fenstern gegenüberliegende Wand zurück.

„Gehen Sie mit den Damen in das obere Stockwerk, Schwiegerpapa,“ sagte Neulamp, dessen plötzliches Erbleichen mehr dem Jörn, als dem Schrecken zuzuschreiben sein mochte. „Ich werde mit den Herren reden und werde ihnen, wenn sie's denn so sehr danach gelüftet, ein paar Loth Blei zu kosten geben.“

„Das werden Sie nicht thun, Herr Neulamp,“ protestirte der Affessor energisch. „Sie dürfen nicht vergeffen, daß es unser aller Leben ist, welches Sie durch eine solche Herausforderung der Massen auf's Spiel setzen würden.“

Noch ehe ihm der Fabrikbesitzer eine Antwort geben konnte, stürzte der Diener, der im Augenblick der Katastrophe das Zimmer verlassen hatte, wieder herein und meldete ungefragt mit freibewegtem Gesicht:

„Es sieht sehr schlimm aus! — Das ganze Haus ist umzingelt und es sind ihrer wenigstens fünfhundert. Der Kutscher, der Alles beobachtet hat, meint, es hätte erst den Aufschrei gehört, als ob sie auf die Aufforderung der Gensdarmen hin hätten auseinandergehen wollen. Dann aber wäre plötzlich Alles auf die Polizisten losgegangen und die paar Mann wären bald in die Flucht geschlagen worden, obwohl sie von ihren Waffen Gebrauch machten und auch wohl einige von den Aufreißern verwundet. Nun wollen sie offenbar das Haus stürmen, der Kutscher und der Reitknecht haben die Thür verbaricadirt; aber die Fensterladen im Erdgeschos sind nicht

sehr stark, und wenn die Polizei nicht bald mit genügender Verstärkung wieder da ist, werden sie auf diesem Wege sicherlich hereinkommen.“ „Und das ganze Haus, sagen Sie, sei umzingelt?“ fragte der Affessor, der ein wahrhaft bemitleidenswerthes Bild des Jammers darbot. „Es gibt nirgends einen Ausgang, durch den man ungefährdet entfliehen könnte?“

„Wir bedürfen eines solchen Ausganges auch gar nicht,“ erklärte Neulamp, indem er den Furchtamen mit einem Blick voll tiefer Verachtung streifte. „Geh' hinunter, Friedrich, und sage den beiden Andern, sie müßten unter allen Umständen verhindern, daß Jemand in das Haus gelange. Gib ihnen ein paar Flinten aus meinem Gewehrschrank und bringe mir den neuen Doppelläufer, der vor ein paar Tagen aus der Hauptstadt angekommen ist — auch die Schachtel mit den Patronen und den Revolver aus meinem Schlafzimmer. Der Erste, der durch Thür oder Fenster hereinkommt, wird niedergeschossen — hörst du? Sage den Andern, sie brauchen sich wegen der Folgen keine Sorge zu machen; denn ich übernehme alle Verantwortung, und wenn sie sich wacker halten, so wird es ihr Schaden nicht sein.“

Der Diener gehorchte, obgleich man's ihm wohl anjah, daß er freudig jede Belohnung im Stich gelassen hätte, wenn eine andere Möglichkeit vorhanden gewesen wäre, seine Haut zu sichern. Hugo Neulamp aber wandte sich, sobald er das Zimmer verlassen hatte, noch einmal an den Obersten und seine Töchter.

„Ich konnte allerdings nicht ahnen, daß die Polizei dieser ausgezeichneten Stadt von einer so jämmerlichen Beschaffenheit sei. Die Situation kann Niemandem peinlicher sei, als mir; ich bin noch jetzt überzeugt, daß wir nicht das Geringste zu fürchten haben. Die Damen werden freilich für eine kurze Zeit in meinem Schlafzimmer Zuflucht suchen müssen. Der Herr Affessor wird Sie gewiß sehr gern dahin begleiten.“

Eben ging wieder mit lautem Getöse und unter dem Triumphgeschrei der drauß in toben den Menge eine Fensterhebe in Stücke, während der als Wurfschloß benutzte Stein bis mitten in das Zimmer vor Monika's Füße rollte.

„Kommen Sie, meine Damen — kommen Sie schnell!“ rief Valentini mit heiser klingender Stimme. „Wir sind hier ja keine Minute länger unseres Lebens sicher.“

„Al' seine gewohnte Galanterie vergeffend, küßte er als der Erste zur Thür. Aber Niemand folgte ihm, denn der Oberst, dessen Arm Monika mit beiden Händen erfaßt hatte, mochte einen Rückzug als mit seiner soldatischen Ehre unvereinbar ansehen, und Editha, die mit erhobenem Haupte und mit vollkommen ruhigem Gesicht an die Seite ihres Verlobten getreten war, erklärte in festem Tone:

„Wenn du dich in Gefahr befindest, so ist mein Platz bei dir! Auch fühle ich bis jetzt nicht die geringste Furcht. Was aber gedenkst du zu thun?“

„Was ich thun werde? — Ich werde zu den Schuften reden, und wenn sie nicht im Guten zur Vernunft zu bringen sind —“

Er preßte die Zähne zusammen, daß sie hörbar knirschten, als er den Blick über die Waffen gleiten ließ, welche der Diener eben hereinbrachte.

„Sie machen in allem Ernst Anstalten, das Haus zu stürmen, Herr Neulamp! — Zum Glück sind sie noch nicht auf den Gedanken gekommen, die Fensterladen einzuschlagen, sondern versuchen sich bis jetzt nur an der Thür. Aber es sind welche darunter, die sich gerade wie die wilden Thiere gebenden.“

„Es ist gut! — Geh' hinunter auf deinen Posten und erinnere dich an meine Zeitung! — Dem Ersten, der den Kopf hereinsteckt, eine Kugel zwischen die Augen! — Verstanden? — Das Gefindel soll doch sehen, daß man mit mir nicht ungestraft Händel lücht.“

Er erfaßte die Doppelpistole, drängte Editha, die ihren Arm um seinen Nacken gelegt hatte, sanft zurück und trat an eines der Fenster, indem er den halb zertrümmerten Flügel vollends aufstieß.

wohl kein zurechnungsfähiger Politiker ernste Bedeutung beimessen wird. Das Gzar Alexander III. das größte geschichtliche Werk seines Vaters, die Erziehung der Bauern aus der Hörigkeit, irgendwie antasten werde, erscheint uns im letzten Decennium des neunzehnten Jahrhunderts selbst in Russland unmöglich.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 6. December.

Nach Eröffnung der gestrigen Sitzung um 4 Uhr Nachmittags erwähnte der vorliegende Bürgermeister der am 21. v. M. dem öffentlichen Verkehr übergebenen Bahnlinie Hermannstadt—Fred—Jogoraz, durch welche unsere Stadt der Landesgrenze nunmehr nähergerückt ist und wesentliche Vorteile zu verzeichnen hat, um jener modernen Männer, welche in selbstloser und mühevoller Arbeit dieselbe in's Leben gerufen, und zwar der Concessionäre Obergespan Gustav Thalmann, Sparcassa-Director Dr. Karl Wolff, Bankdirector Dr. Aurel Broate, Professor Martin Schuster und Barrer Josef Konnerth mit anerkennenden Worten zu gedenken. Ueber dessen Antrag wurde den vorbenannten Concessionären unter Hochrufen protocolarischer Dank votirt.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete ein Erlaß des Innerministeriums in Angelegenheit des Schlachthaus-Statutes der Stadt Hermannstadt und der Rindfleisch-Einfuhr. Mit diesem Erlaß ist das im Mai l. J. von der Stadtvertretung beschlossene, von dem Comitats-Verwaltungs-Ausschuß genehmigte und dem Ministerium zur Bestätigung vorgelegte Schlachthaus-Statut zur Umänderung nach dem vom Ackerbau-Minister herausgegebenen Muster-Statut herabgelangt, die im §. 1 des oberwähnten Statutes enthaltene, die Fleisch-Einfuhr verbietende Bestimmung sofort aufgehoben und angeordnet worden, in dem zu schaffenden neuen Schlachthaus-Statut den Schlachthauszwang auch auf Schweine auszuweihen und das dem Muster-Statut angepaßte Schlachthaus-Statut neuerlich hienorts vorzulegen. Der Erlaß wurde zur Kenntnis genommen und gleichzeitig ausgesprochen, die schwierige Durchführung des Schlachthauszwanges für Schweine zu motiviren und in dem neuen Statut auch jene Bestimmung aufzunehmen, daß die Einfuhr von Rind-, Büffel- oder Kalbfleisch in weniger als halben Viehstücken verboten ist. Die auf die hinfünftig freie Fleisch-Einfuhr bezüglichen Bestimmungen werden demnächst durch den Stadtmagistrat veröffentlicht werden.

Die Verhandlung wegen Verkaufes des Stolzenburger Branisch-Waldes mußte wegen gleichmäßiger Beschlußfähigkeit unterbleiben und wurde für die am 5. Januar 1893 abzuhaltende Sitzung anberaumt.

An Stelle des in der Sitzung vom 31. October l. J. in die Archiv-Scartirungs-Commission gewählten Mitgliedes Professor d. R. Ludwig Reissenberger, welcher wegen Augenschwäche diesem Mandat zu entsprehen nicht in der Lage ist, wurde Finanzrath Simonis entsendet.

Ueber Antrag der Rechnungs-Prüfungs-Commission wurden mehrere in den Jahren 1886 bis 1889 dem Magistrats-Beamten-Pensionsfonds zur Bestreitung systemisirter Pensionen gegen Rückersatz bewilligte Vorstöße von zusammen 8200 fl. bei der Stadtcassa als uneinbringlich in Abschreibung zu bringen beschloffen.

Infolge eines abschlägig beschiedenen Ansuchens des Karpathen-Vereines um Ueberlassung des Curhauses auf der Sianta für Touristen-Unterkunft hat die Stadtvertretung in ihrer Sitzung vom 5. Mai l. J. beschloffen, diesbezüglich anderweitig Vorjorge zu treffen und den Postmeister im Wege des Magistrats beauftragt, behufs Adaptirung des rechtsseitigen Theiles eines offenen Schöpfens auf der sogenannten Mehrliese Bericht zu erstatten. Derselbe äußerte sich dahin, daß das zu adaptirende Zimmer für zehn Touristen Unterkunft bieten wird und die Kosten hierfür den Betrag von 200 fl. nicht überschreiten werden. Die daraufhin durchgeführten Arbeiten belaufen sich nur auf 141 fl. 30 kr. und wurden dieselben zur genehmigten Kenntnis genommen.

Auf Grund vorhergegangener Verhandlungen mit dem hierortigen ev. Presbyterium A. B. hat die Stadtvertretung in der Sitzung vom 13. Juli l. J. beschloffen, den geamten Krankenpflege-Dienst im Franz-Josef-Bürger-Spitale — mit Ausnahme der Abtheilungen für syphilitische, Kräfte- und Geistesranke — vom 1. Januar 1893 angefangen successive an die evang. Krankenpflege-Anstalt zu übergeben, gleichzeitig aber auch hienorts um Erhöhung der Verpflegungsgebühr III. Classe von 66 auf 67 kr. per Kopf und Tag anzuluchen, und zwar zur Deckung der durch diesen neuen Pflege-Dienst erwachsenden Mehrausgaben. Dieses zwischen der Stadtgemeinde und dem ev. Presbyterium getroffene Uebereinkommen ist nun vom Ministerium genehmigt und auch die angelegte Verpflegungs-Erhöhung bewilligt worden. Somit werden mit 1. Januar 1893 in dem oberen Corridor der Männer-Abtheilung sechs Pflegeschwestern den Dienst beginnen.

Die Pächter der Pestauerthor-, Neuthor- und Elisabeththor-Recise Josef und Andreas Falschüssel sind im Gesuchwege um Pachtentschädigung, beziehungsweise Pachtzuschlag eingeschritten. Der von demselben für diese drei Recisen zu zahlende Pacht befreit sich auf jährliche 15,625 fl., die Pachtbauer begann am 1. Januar 1891 und endet am 31. December 1893.

ein Akt jenes Unterthanengefüßs, von dem sie so lange ihm gegenüber behercht worden waren, machte selbst die wildesten Schreier für den Moment verstummen.

Klar und scharf klang Hugo Reulamp's Stimme über die Köpfe der Leute dahin.

„Seid Ihr denn von Sinnen, daß Ihr Euch hier wie eine Herde von wilden Bestien auführt? Jeder von Euch macht sich an diesem Abend reiß für das Zuchthaus und keinem wird seine Strafe geschenkt werden — darauf mögt Ihr Euch heilig verlassen. Wer aber ein Verlangen danach fühlt, mir in meinem Hause einen Besuch abzustatten, der mag nur versuchen, hereinzukommen. Hier drinnen sind vier entschlossene, mit Gewehren bewaffnete Männer“ — und er selber hob bei diesen Worten seine Doppelpistole empor, so daß sie all' den Untertänen sichtbar wurde — „der Erste, der sich jzt noch an meinem Eigenthum vergreift, hat auch eine Kugel zwischen den Rippen.“

„Er ist wahrscheinlich, sie so zu zeigen, während er ihnen doch freundlich zureden sollte,“ jammerte der Aeffler, der noch immer mit schlotternden Knien in der halb geöffneten Thüre stand. Auch der Oberst mochte trotz all' seines soldatischen Muthes etwas Aehtliches denken; denn er kniff die Lippen zusammen und warf einen etwas unruhigen Blick auf seinen künftigen Schwiegerohn. Diejenigen aber, an welche die nachdrückliche Ansprache gerichtet gewesen war, schienen durch den energischen Ton derselben in Wahrheit viel mehr eingeschüchtern, als gereizt worden zu sein.

„Wir wollen keine fremden Arbeiter! — Wir wollen uns nicht auf die Straße werfen lassen!“ thäten verzerrte Mäuler aus der Menge. Aber sie hatten einen ziemlich schüchternen Klang, und dann wurde eine tiefe Stimme vernommen:

„Wir wollen die Arbeit wieder aufnehmen und ruhig nach Hause gehen, wenn nachher Alles beim Alten bleibt!“

„Verspricht es ihnen!“ hat Editha, indem sie, unbelümmert um die Gefahr, der sie sich selber aussetzte, neben Reulamp trat; doch wenn der Fabrikbesitzer wirklich geneigt war, ihrer Bitte zu willfahren, so blieb ihm doch nicht mehr die Zeit, seiner Willfährigkeit Ausdruck zu geben. Einer aus dem unschlüssig gemordenen Haufen kam ihm zuvor, indem er — bei der augenblicklich herrschenden Ruhe Allen verständlich — schrie:

„Freiglinge und Dummköpfe seid ihr Alle miteinander! Habt ihr nicht gehört, daß er euch in's Gefängniß bringen will — schlägt den Hund todt! — Was Schlimmeres, als Zuchthaus können wir dafür auch nicht kriegen, und dann wird er wenigstens Keinen mehr in's Unglück stürzen.“ (Fortsetzung folgt.)

Zu diesem Ansuchen glauben sie sich durch die Eröffnung der Bicalabahn-Linie Hermannstadt—Fred—Jogoraz berechtigt, indem der hiebyrch eingetretene, nicht unbedeutende Manufakturfall nunmehr dem hiezu unberechtigten Pächter der Bahnhof-Recise zu Gute kommt. Die oberwähnten Pächter beanspruchen entweder einen Nachlaß von 3000 fl., oder die Zuficherung des Rauth-Einbaltungsrechtes für die diese Bahnlinie passirenden acceßpflichtigen Gegenstände, oder die sofortige neuerliche Verpachtung der Bahnhof-Recise und durch deren Mehrertrag die Vergütung ihres Anfalles, oder endlich die Entbindung von ihrem Pachtverhältnisse schon mit Ende dieses Jahres. Ueber Antrag des Ausschusses wurden die Gesuchsteller, nachdem der §. 9 der Vertragsbestimmungen in keinem Falle einen Anspruch auf Nachmachlaß oder Entschädigung gestattet, somit das Gesuch nicht begründet ist, abgewiesen.

Am 24. v. M. wurde die Licitation wegen Brod- und Gebäck-Lieferung für das Franz-Josef-Spital im Jahre 1893 abgehalten. Offerte sind drei eingelaufen, und zwar: von J. J. Keil für Gebäck mit 30%, für Brod mit 40%, von Peter Woga für Gebäck mit 30%, für Brod mit 43%, von Josef Spilka für Gebäck mit 30%, für Brod mit 41%, Nachlaß von den seuerzeit festgesetzten Grundpreisen. Zur mündlichen Licitation war Niemand erschienen. Da die Verhandlung ordnungsmäßig abgehalten worden und das Offert Peter Woga's das günstigste ist, wurde demselben die Lieferung des Gebäcks und Brodes für das Jahr 1893 zugeprochen.

Für dieselbe Anstalt fand am 26. v. M. die Licitation wegen Sicherstellung der im Jahre 1893 erforderlichen Wäschorten und Pantoffeln statt. Es concurrirten hiebei C. F. Theil, Antonie Spieschny und J. B. Wieselbacher für die Wäschorten. Nachdem das Offert C. F. Theil's um 64 fl. 26 kr. günstiger, als jenes der Firma J. B. Wieselbacher und um 220 fl. günstiger, als jenes der Antonie Spieschny ist, wurde die Lieferung der Wäschorten der Firma C. F. Theil übertragen. Für Pantoffel-Lieferung haben Offerte eingereicht: Martin Butschan mit dem Anbote von 1 fl. 8 kr. für ein Paar Männer-, 98 kr. für ein Paar Weiber-Pantoffeln; Josef Lapschansky mit dem Anbote von 1 fl. 8 kr. für ein Paar Männer-, 90 kr. für ein Paar Weiber-Pantoffeln. Das Offert des Letzteren wurde — weil günstiger — genehmigt.

Mit der Mittheilung dieser Licitations-Ergebnisse war die Tagesordnung erschöpft, worauf der Bürgermeister die Sitzung um 5 Uhr Nachmittags schloß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. December.

— (Besetzung der Stadtphysicus-Stelle.) Samstag den 10. d., Nachmittags 4 Uhr, findet im städtischen Rathhauseale unter dem Vorsitz Seiner Hochwohlgeborenen des Herrn Vicegespan Gustav Reissenberger eine Sitzung der Stadtvertretung statt, deren Gegenstand die „Besetzung der erledigten Stadtphysicus-Stelle durch Wahl“ bildet.

— (Postalisches.) Gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baar-cantion von 100 fl. ist die Postmeisterstelle in Somkerel (Szolnok-Dobozsar Comitatz) zu besetzen. Bezüge: 150 fl. Jahresgehühr, 40 fl. Kanzei-, 15 fl. Zustellungs- und ein nachträglich zu bestimmendes Beförderungspauschale, wofür der zu ernennende Postmeister verpflichtet sein wird, von Somkerel nach dem 2 Kilometer entfernten Somkerel—Udvarhelyer Bahnhof und zurück einen täglich viermal verkehrenden Fußboten-Curs gemäß der von der Post- und Telegraphen-Direction von Fall zu Fall festzustellenden Coursordnung zu unterhalten.

Die von den Werbern eigenhändig geschriebenen und gehörig belegten Gesuche sind innerhalb 3 Wochen bei der Klausenburger l. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

— (Das neue Strafverfahren.) Der Justizminister hat die Gerichtshof-Präsidenten aufgefordert, bei den unter ihrer Leitung stehenden Gerichtshöfen hinsichtlich der Eintheilung des Strafenstrafes, respective der Strafenstrafe, der Feststellung der normalen Schlußverhandlungstage und der Bestimmung des Hüfs- und Manipulationspersonals des Untersuchungsrichters schon im laufenden Jahre die entsprechenden Verfügungen derart zu treffen, damit die Verfügungen des neuen Strafverfahrens mit 1. Januar ohne jedes Hinderniß in Geltung treten können.

— (Treibjagd.) Eine Treibjagd auf Kleinschneuzer Hattert wird Donnerstag den 8. d. M. abgehalten. Zusammenkunft 1/8 Uhr früh im Gemeinde-Wirthshaus.

— (Militär-Concert.) Morgen Donnerstag den 8. d. wird die Musikcapelle des 31. Infanterie-Regiments in der Restauration Popovits bei freiem Eintritt concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

— (Strickrängen.) Im „Koloszar“ lesen wir: Am 1. d. Abends hielt der Klausenburger ev. Frauenverein A. B. im Hause des Universitätsprofessors Dr. Gustav Lindner ein schön gelungenes Strickrängen (kötöke). Zu dieser Abendunterhaltung hatte sich eine sehr schöne Gesellschaft eingefunden, welche sich bis spät in die Nacht prächtig unterhielt. Auch viele Mitglieder des Klausenburger wohlthätigen Frauenvereines nahmen an der Soirée theil.

— (Ungaria.) Das 4. (November-) Heft des II. Jahrganges der vom Klausenburger Universitäts-Professor Dr. Gregor Moldovan redigirten und herausgegebenen social-wissenschaftlich-literarischen Umschau bringt folgenden Inhalt: Licht, Licht, von Professor Gregor Moldovan. Romänische Philologie, von Lazar Saineanu. — Magyariemen in der Sprache, von Basille Brebean. — Ueber romänische Geschichtsschreibung (Fortsetzung), von Paul Junghubi. — Protest gegen die im Namen der romänischen Universitätsjugend herausgegebene „Replik“ (Fortsetzung), von Michael Bobiu und Stefan Moldovan. — Volksthümliche romänische Heilmittel (Schluß), von Basille Brebean. — Volksthümliche Gedichte, von Jon Papp C. — Unsere Romändianten, von Kriz-Kriz. — Bibliographisches. — Briefkasten der Redaction.

— (Casern-Uebergabe.) Aus Déva, 4. d., wird berichtet: Heute wurde die hier erbaute Honvéds-Caserne unter großen Feierlichkeiten ihrer Bestimmung übergeben, wobei auch die Capelle des 64. Infanterie-Regiments mitwirkte. Mittags wurden die Honvéds auf Kosten der Stadt bewirthet.

— (Die Diphteritis) grassirt in Fünfkirchen in erschreckendem Maße. Es gibt kaum eine Familie, in der sie nicht aufgetreten wäre. Im November gab es 93 Fälle, von denen 48 letal verliefen. Als Ursache der Verbreitung wird, dem „E-s“ zufolge, der Umstand angesehen, daß es den Hausärzten gestattet ist, den Schulbesuch der Geschwister der Erkrankten zu erlauben, anstatt dies von der Zustimmung der Bezirksärzte abhängig zu machen.

— (Mord.) Der Fünfkirchner Gastwirth Josef Sinlo war seit dem 14. November spurlos verschwunden. Verschiedene Verdachtsgründe ließen darauf schließen, daß seine Geliebte und sein Kellner Georg Berdin ihn ermordet haben. In der That wurde die Leiche Sinlo's im Keller vergraben gefunden. Die der That verdächtigen genannten Personen wurden verhaftet.

— („Sub auspiciis regis.“) Auch an der Budapester Universität bestand früher, wie noch gegenwärtig an den österreichischen Hochschulen der Brauch, daß ein Hörer, der die Prüfung aus allen Gegenständen mit Auszeichnung abgelegt, „sub auspiciis regis“ im Namen des Königs zum Doctor promovirt wurde. Bei der Promotion war ein Vertreter des Königs zugegen, der dem neuen Doctor im Namen Sr. Majestät ein wertvolles Souvenir überreichte. Der Senat hat jüngst beschloffen, beim Unterrichtsminister die Erneuerung dieses Brauches anzuregen, da die Aussicht auf eine solche Auszeichnung den Fleiß und die Ambition der Hörer anspornen würde.

— (Zwei Opfer des romänischen Memorandum.) Unter den Mitgliedern jener Deputation, welche das romänische Memorandum Sr. Majestät in Wien überreichen wollte, befanden sich auch die Kraber Honvéds-Reserve-Officiere Julius Herbai und Sava Raicu, welche deshalb in „Arad és Vidéke“ „Waterlanderräther“ und „Schurken“ genannt wurden. Da die genannten Officiere vom Verfasser dieses beleidigenden Artikels keine Genugthuung verlangten, kam die Angelegenheit vor das Szegediner Regimentscommando. Hier verantworteten sich die Officiere — „Arad és Vidéke“ meldet — dahin, daß auch Koloman Tisa mehr als einmal mit ähnlichen Titeln beehrt wurde. Das Regimentscommando verurtheilte Herbai und Raicu zum Verlust des Officiersrangs, welches Urtheil auch vom Honvéds-Obercommando bestätigt wurde.

— (Eine Irreführung.) Vom 3. d. wird aus Wien geschrieben: In das Bureau des Staatsanwaltschafts-Substituten Kregocz im Landesgerichte trat heute eine etwa 50-jährige elegante Frau ein mit der Erklärung, daß sie sieben ihre sieben Kinder umgebracht habe, dann eilte sie zum Fenster, um sich hinabzustoßen. Nur mühsam konnte man die vor Aufregung Zitternde zurückhalten. Es wurde constatirt, daß man es mit einer Irreführung Namens Caroline Singer zu thun habe. Sie wurde der Irrenabtheilung übergeben.

— (Verhaftung.) Eine Art Adele Spiegher wurde in St. Pölten in der Person der 45-jährigen ledigen Philomena Schwoiger verhaftet. Sie hatte einer großen Anzahl Frauen, Diensthoten u. unter Vorpiegelung hoher Verzinsung Beträge in der Gesamthöhe von 60.000 bis 70.000 fl. herausgeschwindelt.

— (Fabrikbrand.) In der Wachsstockfabrik von Pfeningberger's Söhnen in Heiligenstadt brach am 2. d. Nachmittags ein Brand aus, welcher mehrere Objecte und größere Baarenvorräthe vernichtete. Der vorbere Tract, in welchen Unmengen von Wachsstockern zum Trocknen aufgehängt sind, konnte zum Glück gerettet werden. Die Feuerwehr, welche unter den schwierigsten Verhältnissen arbeiten mußte, leistete beinahe Wunderdinge und Uebermenschliches und gelang es ihr nach einstündiger Arbeit, das Feuer Herr zu werden. Der Schaden ist ein sehr bedeutender, doch braucht der Fabrikbetrieb nicht eingestellt zu werden.

— (Verhafteter Mädchenhändler.) Aus Triest wird gemeldet: Der von den Lemberger Behörden verfolgte berüchtigte Mädchenhändler Leib Grünberg wurde in Begleitung zweier Mädchen von auf-fallender Schönheit in dem Momente verhaftet, als er sich nach Bombay einschiffen wollte. In Grünberg's Besitz wurde eine beträchtliche Geldsumme und Juwelen von bedeutendem Werthe gefunden.

— (Ein vermischter Prinz.) Der Auszug, von dem der junge Prinz Karl, dessen plötzliche Verschwinden die größte Aufregung verursacht hatte, am 2. d. wieder heimgekehrt ist, hängt, wie man aus München berichtet, in gewisser Beziehung mit der jüngst erfolgten Vermählung des Herzogs Ludwig in Baiern mit einer Tänzerin des Münchener Hoftheaters, der nunmehrigen Frau Barth v. Barthol, zusammen. Prinz Karl, der erst im 19. Lebensjahre steht, begte seit einiger Zeit eine Neigung zu einer Ballettänzerin, die sehr schön sein soll und um zwei Jahre älter ist, als der Prinz. Es ist natürlich, daß der Vater des jungen Prinzen, Prinz Ludwig, der seinen Söhnen eine sehr sorgfältige Erziehung und Ausbildung gibt und in seinem Familienleben und Hauswesen eine fast bürgerliche Einfachheit beobachtet, ein solches Verhalten nicht gestattete, was auch von Seite des Großvaters, des Prinz-Regenten, geschah. Nun habe der junge Prinz verlangt, die Tänzerin morganatisch heiraten zu dürfen, und habe sich dabei auf das Beispiel des Herzogs Ludwig berufen. Es versteht sich von selbst, daß dieses Verlangen nicht ernst genommen werden konnte, und um den Prinzen von dem Gegenstande seiner jugendlichen Neigung zu trennen und ihn auf andere Gedanken zu bringen, wurde ihm eine Reise in's Ausland unter der Begleitung des General-Lieutenants v. Nagl in Aussicht gestellt. Dieser Maßregel wollte der Prinz offenbar zuvorkommen, und deshalb ist er am 28. November Morgens, ohne Jemanden davon zu unterrichten, von München abgereist, und zwar, wie behauptet wird, in Gesellschaft der Tänzerin. Was er unternehmen und wohin er sich begeben wollte, ist nicht bekannt: man weiß nur, daß der Prinz, der anfänglich in südlicher Richtung abreiste, plötzlich in Nürnberg ankam und daselbst auf dem Bahnhofe — wahrscheinlich in Folge der an alle Behörden ergangenen Weisungen — erkannt und zur Rückkehr nach München veranlaßt wurde.

Weiteren Meldungen entnehmen wir, welche Rathlosigkeit nach dem Verschwinden des Prinzen Karl bei den dortigen Hof- und Polizei-Behörden herrschte, indem man absolut keine Ahnung hatte, wohin sich der Prinz begeben haben mochte und wo er zu suchen sei. Der Prinz ist am Montag, wie es heißt, vor 4 Uhr Morgens spurlos aus dem Wittelsbach-Palais verschwunden, und nach am Freitag früh hatte man weder im Palais, noch auf der Polizei die geringste Spur von dem abgängerigen Prinzen. Die Polizei hatte an die Münchenerblätter und Correspondenten die Meldung hinausgegeben, daß sich Prinz Karl auf einige Tage in's Gebirge begeben haben dürfte. Die Verlegenheit der Behörden spottete jeder Beschreibung. Dazu kam, daß Prinz Karl als königlicher Lieutenant sein Domicil ohne Urlaub verlassen hat. Anfanglich glaubte und hoffte man, daß der junge Prinz als Freund einsamer Spaziergänge und als leidenschaftlicher Verehrer der Bergwelt einen Ausflug in's bairische Gebirge unternommen habe. Nach einer anderen Version hieß es, der Prinz sei wahrscheinlich an den Chiemsee gefahren, den er einmal zu Fuß umgehen wollte. Da er nur beschränkte Geldmittel besitzt, erwartete man seine baldige Heimkehr. Im Publicum wollte man wissen, daß die Entfernung des Prinzen mit seinem Widerwillen gegen den Militärdienst zusammenhänge und daß er sich zu Verwandten begeben habe. Die Eltern, Prinz Ludwig und Prinzessin Maria Theresia, befanden sich zur Zeit der Abreise des Prinzen nicht in München. Man erinnert sich nun, daß auch der ältere Bruder, Prinz Ruprecht, mit 19 Jahren ein Ausflugs-abenteurer gehabt hatte. Prinz Ruprecht unternahm nämlich vor etwa zwei Jahren von Madrid aus eine Fahrt nach Paris und glaubte, mit seinem Adjutanten die Seinestadt unerkannt besichtigen zu können. Man erfuhr dies aber sehr bald in München, und Prinz Ruprecht mußte die Reise plötzlich unterbrechen und nach München heimkehren.

— (Das schönste Schloß am Rhein.) Die Drahenburg, wird durch den Panama-Scandal auch in Mitleidenchaft gezogen. Der bisherige Besitzer, Baron Sarter, aus einer rheinischen Familie stammend, der beim Suezcanal viele Millionen verdient, diese aber beim Panamacanalan-Unternehmen völlig wieder verloren hat, will seine herrliche Burg, die er im Innern nicht vollenden konnte — das schönste Schloß Deutschlands, kostet fünf Millionen Mark — veräußern. Als Käufer wird der Rittergutsbesitzer Unruh genannt, der in den Berliner Gesellschaftskreisen wohl bekannt ist. Herr Unruh entstammt einer alten pommerschen Großgrundbesitzers-Familie.

— (Neuentdeckte Kenien.) Man schreibt der „Reff. Ztg.“ aus Berlin, 29. November: Im Goethe-Archiv zu Weimar wurden mehr als hundert ungedruckte Kenien von Goethe und Schiller aufgefunden. Professor Erich Schmidt in Berlin bearbeitet den interessanten Fund und nimmt die Kenien in seine Goethe-Ausgabe auf. Manche der Kenien machen eine Erläuterung nothwendig, da sich ihre Spitzen gegen Personen richten, deren Angelegenheiten heute halbvergessen ist.

— (Ein Studenten-Duell mit tödtlichem Ausgange.) Aus Leipzig wird vom 28. November berichtet: Gestern Morgens hat in aller Früh in einem Wäldchen des Nachbarnortes Gaugitz ein Pistolenduell zwischen zwei jungen Medicinern stattgefunden. Der Grund ist in einem Zusammenstoße zu suchen, welchen die beiden Herren in einem hiesigen Café wegen einer dort bedienenden Kellnerin hatten. Die Bedingungen des Zweikampfes waren außerordentlich schwere; beispieelsweise war eine Entfernung von nur zehn Schritten vereinbart. Der eine der Duellanten,

Dr. erhielt Die wenig sofort Medicinische schreib dieses dem Zeit die vom 178,4 6026 oder 3-29 2. be zusam auf 1 aus b meter selben Trin S an the T hat se auf se sein u Tabak ihn be und is der in gerau Spinn Stel Busche dann Höbler Haupt einlade noch i Erbien Bildschießer Stelle Wohn erzähl Rubrik sammlt gemäß zavorl schloß blieben angese sind ka gegen z zu Recept dem 2 Bejorg auch de Zule wird Kamme Unter die de seiner eine C Deutlich Antwo 31. Au es ban Darau gemein des zu Proppr ist, loß brachte zum B In dem wandte aus B canische Panam Bapfies Actien speculir Agenten Markt stand, in Pan 50 Per anläße rath er Louis, Druon Gellied die Z Pr brach is mehrere am 3. zwar, ist noch finden. Rohlen Stimm sammer wurde

Dr. med. Friz Reinhold Brzembel aus Pittchen in Oberschlesien, erhielt sofort beim ersten Kugelwechsel einen Schuss in die linke Lunge. Die Kugel hat edlere Theile verletzt und der Betroffene verschied nach wenigen Augenblicken. Sein Oeigner, der Cand. med. Balach, hat sich sofort der hiesigen Staatsanwaltschaft gestellt. Wie man hört, haben beide Mediciner sich während der Cholerazeit in Hamburg aufgehalten und dort thätkräftige Hilfe geleistet.

(Rückgang im deutschen Eisenbahnbetriebe.) Man schreibt der „M. Allg. Ztg.“ aus Berlin: „Auch im Monat October dieses Jahres sind wieder die Einnahmen der deutschen Eisenbahnen hinter denen des gleichen Monats im vorigen Jahre zurückgeblieben. In der Zeit vom Beginne des Etatsjahres bis Ende October dieses Jahres betrug die Einnahme 1. bei denjenigen Bahnen, deren Rechnungsjahr die Zeit vom 1. April bis 31. März umfaßt, aus dem Personen-Verkehr 178,421,500 M. oder 2,617,348 M., auf 1 Kilometer Betriebslänge 6026 M. oder 2-87 Percent weniger, aus dem Güterverkehr 402,169,325 M. oder 7,736,584 M., auf 1 Kilometer Betriebslänge 13,356 M. oder 3-29 Percent weniger als in demselben Zeitraum des Vorjahres, und 2. bei denjenigen Bahnen, deren Rechnungsjahr mit dem Kalenderjahr zusammenfällt, aus dem Personenverkehr 54,885,198 M. oder 242,858 M., auf 1 Kilometer Betriebslänge 7922 M. oder 0-97 Percent weniger, und aus dem Güterverkehr 96,776,875 M. oder 3,009,712 M. auf 1 Kilometer Betriebslänge 13,832 M. oder 3-54 Percent weniger als in demselben Zeitraum des Vorjahres.“

(Die für Sänger wichtige Frage,) ob Rauchen und Trinken für die Stimme schädlich sei, hat der Baritonist Charles Santley in seinen kürzlich erschienenen Denkwürdigkeiten verneinend beantwortet. Santley singt schon so lange, daß in dem Buche „Men of the Time“ sein Alter in zortführender Weise nicht angegeben ist; trotzdem hat seine Stimme ihre Frische bewahrt, wenn auch ein Theil des Besfalls auf Rechnung der pietätvollen Anerkennung der Vergangenheit zu setzen sein mag. In seinem Buche nun spricht er über Predigten, Alkohol und Tabak. Erstere sind ihm gleichgültig geblieben. Wein liebt er sehr, trinkt ihn bei allen Mahlzeiten und findet, daß er ihm ausgezeichnet bekommt; und was den Tabak betrifft, so hat er noch keinen großen Sänger gekannt, der nicht rauchte, und niemals tritt er selbst auf, ohne vorher eine Cigarre geraucht zu haben; „das beruhigt die Nerven und reinigt das Gemüth von Spinnweben.“

(Die Speisefarte) der Bewohner Europas in der ältesten Steinzeit, das heißt vor ungefähr 7000 Jahren, hat nach Dr. Georg Buschau etwa folgendermaßen ausgesehen: Erst Bluthuppe vom Pferd, dann Rhinocerosfleisch als „Entrée“, weiter Höhlenbärenschinken oder Höhlenlöwenfilet mit Renntiermagern-Füllsel als Beilage, schließlich als Hauptgericht gestöberte Mammuthnieren mit Früchten des Waldes. Schon einladender für uns nimmt sich ein Mahl zur jüngeren Steinzeit, aber noch immer vor 4000 Jahren aus. Da gab es: Krautbrühe vom Uffler, Erbsen mit Speck und Sauerampfer, oder Bohnen mit Hammelfleisch, Wildschwein am Rost gebraten mit Hagebuttentunke. Als Nachtisch: Verschiedenes Obst und Schlehenschnaps; als Getränk: Keltisches Bier; und an Stelle unseres Nachmittagskaffees: Biegenmilch mit Bliedermuscheln oder Mohnstrizel.

(Zules Simon und Napoleon III.) Der greise Akademiker erzählt in seinen Erinnerungen, die der „Temps“ alljährlich unter der Rubrik „Mon petit Journal“ veröffentlicht, wie er in der National-Versammlung des Jahres 1848 täglich Signarbar des zum Deputirten gewählten späteren Kaisers Napoleon gewesen. Zules Simon rühmt die zuvorkommende Höflichkeit und Aufmerksamkeit des Prinzen. Eines Tages schloß der Prinz mehrmals ein hinter den Weiden befindliches, offen gebliebenes Fenster. Zules Simon fragte, ob der Luftzug dem Prinzen unangenehm sei? Der Prinz antwortete: „Es geschieht Jhretwegen. Sie sind labilköpfig und deshalb für Schnupfen empfänglich. Mir hat man gegen Rahlköpfigkeit angethan, mir täglich den Kopf mit starkem Thee zu waschen. Das hat mir wohlgethan.“ Zules Simon befolgte das Rezept des Prinz-Präsidenten, allein nur bis zum Staatsstreich, denn seit dem 2. December war seine republikanische Indignation stärker als die Besorgniß für seine Haare. Als das Kaiserreich proclamirt wurde, hätte auch der stärkste Thee nichts mehr auf dem absolut entblößten Scheitel Zules Simon's zu conserviren vermocht.

(Die versiegelten Fragen Delahaye's.) Aus Paris wird berichtet: Der Deputirte Delahaye, der in der französischen Kammer die Rolle des Anklägers gespielt hatte, übergab bekanntlich der Untersuchungscommission zwei versiegelte Couverts, welche Fragen enthielten, die dem Bankier Propper, dem Associé des Barons Reinach, anlässlich seiner Vernehmung vorgelegt werden sollten. Das ist nun geschehen. Das eine Couvert enthielt die Frage: „Sind Sie im Laufe dieses Jahres in Deutschland gewesen? Sind Sie dort mit Arton zusammengetroffen?“ Die Antwort Propper's lautete: „Ich habe meine Ferien vom 31. Juli bis 31. August in Deutschland verbracht.“ Der Vorliegende warf ein: „Aber es handelt sich um eine spätere Reise und um eine Begegnung mit Arton.“ Darauf erklärte Propper: „Ich schwöre, daß ich selber nicht in Deutschland gewesen bin und Arton nicht gesehen habe.“ Nun wurde an die Deutung des zweiten Couverts geschritten. Es enthielt den Titel: „Wenn Herr Propper erklärt, daß er am 20. November d. J. nicht nach Köln gereist ist, lasse man sofort seine Dienerschaft holen, um sie zu befragen.“ Man brachte sofort den Kutscher Propper's vor die Commission, der die Aussage machte, daß er seit dem 1. September nur ein einziges Mal, am 22. November, zum Bahnhof geführt habe, dort sei Propper noch am selben Tage heimgekehrt. In der That war Propper am 22. November zum Begräbniß seines Verwandten Reinach gereist.

(Der Vatican und die Panama-Affaire.) Man meldet aus Paris: Jean de Bonneson, bekannt als wohlinformirt in vaticanischen Fragen, veröffentlicht folgendes: Man spielte im Vatican auf Panama, wie vielleicht nirgends anderswo, und zwar auf dem Rücken des Papstes. Monsignore Folschi convertirte den Peterspfennig in Panama-Actien und erhielt für jede Actie, die er kaufte, eine hohe Provision. Man speculirte in Casse und Baiffe. Wenn der Verwaltungsrath den geistlichen Agenten nicht die gewünschten Provisionen gab, wurden die Actien auf den Markt geworfen. Ein Bräut, der dem Pariser Verwaltungsrathe nahe stand, brachte alljährlich einen ansehnlichen Peterspfennig nach Rom, aber in Panama-Actien, wofür er eine Provision bekam. Einmal verlangte er 50 Percent, die ihm verweigert wurden. Er reiste nach Rom und veranlaßte Monsignore Folschi, Panama zu contremiriren. Der Verwaltungsrath erlosch und erwiekte durch Vermittlung des Superiors von Saint-Louis, Monsignore Duon, daß Folschi zu verkaufen aufbete. Monsignore Duon erhielt hierfür 12,000 Francs. Ein Functionär der Panama-Gesellschaft sagte, er brauche einen eigenen Secretär für die Geistlichen, die Provisionen zu verlangen kamen.

(Brand.) Im Frauenkloster der Pauvres soeurs in Montbrach in der Nacht zum 3. d. Feuer aus, wobei drei Nonnen den Flammentod, mehrere andere schwere Brandwunden erlitten.

(Grubenbrand.) In der Schwefelgrube von Lucio kam am 3. d. eine Feuerbrunst zum Ausbruch. Die Arbeiter flüchteten sich zwar, allein 5 derselben erstickten und 10 erlitten Contusionen. Bis jetzt ist noch nicht festgelegt, ob noch weitere Arbeiter sich in der Grube befinden.

(Erste Arbeiterunruhen.) Die streikenden Arbeiter der Kohlengrube von Horloz zogen den ganzen Tag über in sehr gereizter Stimmung herum. Am 1. d. Abends unterlag die Gemeindebehörde Zusammenrottungen. Ein Feldhüter, welcher das bezügliche Verbot anerkennen wollte von einem aus einer Gruppe von etwa 100 Streikenden angeführten

Steine am Kopfe getroffen. Ein Polizeicommissär forderte die Streikenden auf, sich zurückzuziehen. Diese antworteten mit Revolvergeschüssen, worauf der Commissär und die ihn begleitenden Gendarmen Feuer gaben. Ein Bergarbeiter wurde getödtet, drei Personen, darunter eine Frau, verwundet. Die Streikenden zerstreuten sich sodann. Sämmtliche Wirtshäuser sind geschlossen. Weitere Ruhestörungen fanden nicht statt. Für morgen wird ein allgemeiner Streik befürchtet. — Vom 2. d. wird gemeldet: Die Nacht ist in Horloz ruhig verlaufen. Einer der Verwundeten ist heute Nacht gestorben. Auch der Zustand der anderen Verwundeten ist kein unbedenklicher. In den Bergwerken des Bassins von Lüttich wird heute gearbeitet, dagegen streikten die Arbeiter in Horloz. Der Staatsanwalt ordnete die Verhinderung des gestrigen erschossenen Bergmannes an. In Folge der Verhandlungen zwischen den Abgeordneten der Streikenden und der Direction der Kohlengrube von Horloz wurde das Einvernehmen wieder hergestellt. Die Delegirten gingen die Verpflichtung ein, die Arbeit Montag wieder aufzunehmen.

(Dynamit.) Unter dem 4. d. wird aus Lüttich gemeldet: Heute Vormittag explodirte eine Dynamitpatrone vor der Thüre der Eisenabtheilung der Cocherill-Werke von Seraing. Die Thür zerplatzte in Stücke. Von zwei in der Nähe befindlichen Beamten wurde einer leicht verletzt. Der Schaden an Material ist beträchtlich. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. — Der Urheber des Dynamitentats in Seraing Namens Paquay wurde verhaftet. Derselbe ist geständig und behauptet, die That aus Rache wegen der vor zehn Tagen erfolgten Entlassung aus dem Cocherill'schen Werken begangen zu haben.

(Mord.) Aus Ferrara wird gemeldet: Die 70-jährige Gräfin Meroni und deren Stubenmädchen wurden mit durchschüttelten Rehen, u. z. v. Ersterer todt aufgefunden, während Letztere noch einen Deutschen, Namens Schumann, als Mörder bezeichnen konnte. Man fand denselben mit einer tödtlichen Wunde am Halse im Nebenzimmer liegen. Er und das Stubenmädchen starben nach wenigen Stunden.

(Explosion.) Mehrere Thierbrunnen der Bradiorder Gasfabrik sind explodirt. Mehrere Gebäude wurden zerstört. Drei Personen wurden getödtet, fünf verletzt.

(Ein Unicum im parlamentarischen Leben) hat sich dieser Tage im italienischen Senate zugetragen. Das italienische Oberhaus hat in geheimer Abstimmung einen der zahlreich neuernannten Senatoren mit 69 gegen 52 Stimmen abgelehnt. Der Abgelegte ist der Sizilianer Zucaro-Floresta, ehemals als Parteigänger der Bourbonen bekannt, dessen Ernennung, wie die der meisten neuen Senatoren, im Interesse der Erzielung günstiger Wahlen erfolgte und mit einem besonders schwerwiegenden Wahlvorgange in Verbindung stehen soll. Es ist interessant, daß viele neue Senatoren gegen die Regierung stimmten. Unmittelbare Folgen wird der Vorfall nicht haben, doch trägt er keineswegs dazu bei, das Vertrauen in den Bestand des Ministeriums Giolitti sonderlich zu heben.

(Diebstahl in einer Bibliothek.) Man meldet aus Genua: Der Director der hiesigen Universitäts-Bibliothek, Professor Achille Neri, ist plötzlich seines Amtes enthoben worden, weil aus der Bibliothek seltene Bücher und kostbare Manuscripte verschwunden sind. Derselben sollen an Amateure in's Ausland verkauft worden sein. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet.

(Trop des großen Glends,) welches in England herrscht, ist in vielen Kreisen noch immer ein colossales Vermögen angeschafft. So hinterließ, wie die Zeitungen melden, der Friedensrichter Alkroyd ein Vermögen von 246,000 Pfund Sterling, ein Anderer besaß bei seinem Tode 168,000 Pfund Sterling, ein Dritter 110,000 Pfund Sterling.

(Der Canal von Korinth.) Wie man der „Pol. Corr.“ aus Athen meldet, dürfte die Nachricht, daß König Georg das deutsche Kaiserpaar eingeladen habe, der am 23. April stattfindenden Einweihung des Canals von Korinth beizuwohnen, verfrüht sein. Zunächst stehe es heute noch nicht fest, ob die Arbeiten bis zu dem in Aussicht genommenen Termine beendigt sein werden. Dazu komme der Umstand, daß eine solche Einladung wohl kaum vereinigt an einen Souverän ergehen könne; eine Einladung sämmtlicher Staatsoberhäupter habe aber bisher nicht stattgefunden und es sei überhaupt noch nicht gewiß, ob die Eröffnungs-Festlichkeiten solchen Umfang nehmen werden.

(Verurtheilung.) Das Kriegsgericht in Saratow verurtheilte wegen Theilnahme an den dortigen Excessen anlässlich des Ausbruchs der Cholera 23 Angeklagte zum Tode durch den Strang, 38 zu Zwangsarbeit und 18 zu Gefängnißstrafen; 75 Angeklagte wurden freigesprochen.

(Die Revolution der Dervische.) Den „Times“ wird aus Kairo unter dem 1. d. M. berichtet: Die Dervische verstärkten ihre Streitmacht in Dongola und sandten 300 Mann aus, um die egyptischen Vorposten in Murad zwischen Arabahmad und Korosko anzugreifen. Es wird geglaubt, der Abdi plane einhundert einen Angriff auf Egypten. Unter der Grenzbevölkerung herrscht große Angst.

(Der reichste Mann der Welt.) Ein Mann, der die Bezeichnung „Millionär“ als eine geringfügige Empfindung empfinden hätte, Jay Gould, der reichste Mann Amerikas und der Welt überhaupt, ist — wie bereits gemeldet — am 2. d. um 10 Uhr gestorben. In der Liste der amerikanischen Millionäre nahm Jay Gould den ersten Rang ein. Ein französischer Schriftsteller, welcher vor einigen Jahren eine Geschichte der großen Vermögen der Neuzeit veröffentlichte, bezifferte das Vermögen dieses Mannes auf eine Milliarde und dreihundertfünfundfünfzig Millionen Francs und den jährlichen Zinsenertrag dieses Capitals auf sieben Millionen Francs. Doch Jay Gould gehörte nicht zu jenen Leuten, die glücklich sind im Besitze; er war nur glücklich, wenn er erwerben konnte, und heute dürfte das von Jay Gould hinterlassene Vermögen um eine beträchtliche Anzahl von Millionen größer sein, als die oben angegebene Ziffer. Sein Reichthum war jüngsten Datums. Gould gebörte nicht zu jenen Aristokraten des Geldes, die sich jenseits des Oceans gebildet hat, und trotzdem er mehr als doppelt so reich war wie Vanderbilt, mehr als zehnmal als Astor, rangirte er doch gesellschaftlich mit den Benannten nicht auf derselben Stufe. In dieser Republik, in welcher einmal ein Präsident einem europäischen Grafen, der sich um eine Anstellung bewarb, die Versicherung gab: „Es soll Ihnen in Ihrem Fortkommen nicht schaden, daß Sie ein Graf sind,“ galt Jay Gould als mit einem „Geburtsfehler“ behaftet. Die Vanderbilt, die Astor, die Bannet sind nämlich schon in zweiter und dritter Generation Millionäre, ihre Millionen haben schon Ahnen, während Jay Gould, ebenso wie der „Silberkönig“ Mayag erst die Begründer eines neuen Geschlechtes von Milliardären sind. Als Sohn eines armen Farmers in Rogburg im Staate New-York geboren, wandte sich Jay Gould im Jahre 1859 dem Eisenbahnenwesen zu. Seine Speculationen glückten ausnahmslos und bald war Jay Gould einer der „Eisenbahnkönige“ Nordamerikas, und schon im Jahre 1881 wurde die Länge der Eisenbahnen, die er ganz in seiner Hand hatte, auf 12,000 englische Meilen angegeben. Selbstverständlich beschränkte Jay Gould seine Thätigkeit nicht auf dieses eine Gebiet, und so manches der Mittel, die er angewendete, um Geld zu machen, mag mit dazu beigetragen haben, daß er nicht jene Achtung genoß, die dem Dollar in America entgegengebracht wird. Es gab sogar Tage, an denen Gould zittern mußte, daß ihn alle seine Millionen vor dem Jorne ausgebeuteter Mitbürger nicht schützen werden. Ein solcher Tag war jener in der Finanzgeschichte aller Zeiten einzig dastehende Tag, da Jay Gould der Besitzer des ganzen Goldes der Welt war. Er hatte Wind bekommen, daß die freie Silberprägung in der Union eingestellt werden solle. Eine Haufe auf dem internationalen Goldmarkt mußte die Folge sein und Gould beschloß, die Conjuratur zu bekümmern. Drei Tage lang ließ er an allen Werten der Welt das disponible Gold kaufen. Man lachte ihn aus, man hielt ihn für einen Wahnsinnigen, der sich ruiniren wollte, denn das Geheimniß, daß die Silberprägungen eingestellt werden sollten, war in Anbetracht der Tragweite dieses Beschlusses

im „Weißen Hause“ in Washington sorgsamst gehütet worden. Nach drei Tagen erst erfuhr man, was Gould mit seinen Goldkäufen bezweckt hatte. Als die Bill über die Einstellung der freien Silberprägung im Congreß eingebracht wurde, brach auf der Börse in New-York ein Sturm von Enttäuschung los über Jay Gould. Die Aufregung pflanzte sich auf die Straße fort und der Hauptagent Gould's wurde in dem Augenblicke, als er die Börse verließ, gelyncht. Jay Gould hatte sich wohlweislich fern gehalten und konnte ruhig seinen nach vielen Hunderten von Millionen zählenden Gewinn aus dieser Speculation einstreichen.

(Aufruhr.) Wie die „Times“ aus Shanghai meldet, ist am Freitag in Nanking ein Aufruhr ausgebrochen. Marine-Soldaten wurden getödtet. Europäer kamen nicht zum Schaden.

(Die britischen Truppen in Nord-Indien) leiden lurchbar unter Fieber und Cholera. Die Hospitaler sind so voll, daß Niemand mehr aufgenommen werden kann. Die Soldaten fallen um und dann muß für sie gesorgt werden. Ein Regiment sollte nach Nowshera, welches achtundzwanzig englische Meilen von Peshawar liegt, rücken, es befanden sich aber so viele Kranke unter den Soldaten, daß die Behörden damit umgehen, das ganze Regiment in eine gesündere Gegend zu schaffen. Die sptottischen Hülfelere sollten vor einiger Zeit in Peshawar eine Parade haben. Aber vom halben Regiment konnten nur sieben Soldaten austrücken. Die andere Hälfte des Regiments befindet sich in einer bergigen Gegend 35 englische Meilen von Peshawar.

(Wom Wetter.) Vorläufig ist bei meist heiterem Wetter wieder Frost, dann neuerlich Trübung bei steigender Temperatur und Niederschlag vorausichtlich.

(Fachsprache.) Buchbinder (zu seiner Tochter): „Jetzt läufst Du mit Deinem Friz schon drei Jahre broschirt herum; wann wollt Ihr Euch denn eigentlich einbinden lassen?“

(Bei Mangel an Appetit, Sodbrennen,) überhaupt bei allen Arten Magenbeschwerden empfehlen wir der besondern Beachtung unserer gebrachten Vele „Egger's Soda-Pastillen.“ Erhältlich in Original Cartons à 30 kr. in allen Apotheken und besseren Droguenhandlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaaren und Chocobaden A. Egger's Sohn, Wien-Mußdorf.

Ausweis des Hermannstädter Vorschuß-Vereines für den Monat November 1892. Einnahmen.

Table with 2 columns: Item and Amount. Includes entries like Saldo von October, Spar-Einnagen, Annuitäten-Capital, etc.

Table with 2 columns: Item and Amount. Includes entries like Spar-Einnagen, Annuitäten und Hypothekar-Darlehen, Wechsel-Vorschüsse, etc.

Hermannstadt, 1. December 1892.

Marktbericht.

Hermannstadt, 6. December. Weizen, per Metroliter, bester Qualität fl. 5.50, mittlerer fl. 5.2, mindester fl. 4.90, Polbrudt, bester, fl. 4.60, mittlerer fl. 4.30, mindester fl. 4. —, Korn, bester fl. 4.60, mittlerer fl. 4.4, mindester fl. 4.20, Gerste, bester fl. 3.30, mittlerer fl. 3.10, mindester fl. 3. —, Hafer, bester fl. 2.30, mittlerer fl. 2.10, mindester fl. 1.90, Futurung fl. 4.20, Erdäpfel fl. 1.40, Weiz. Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15. —, Weiz. Nr. 1 fl. 14.60, Weiz. Nr. 2 fl. 13. —, Weiz. Nr. 3 fl. 12. —, Erbsen, per Liter 10 kr., Binsen 12 kr., Hirsche 6 kr., Hirse 12 kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.70, ungebundenes fl. 1.50, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.20, Kernen, per Kilo 46 kr., Seite 30 kr., Rindfleisch 48 — 62 kr., 1 Kilo Büffelfleisch 46 — 54 kr.

Fremden-Liste.

Hermannstadt, 6. December. Hotel Weinbrüder. Dr. Berl, Bahnbauer, Stefan B. S. Grundbesitzer, von Klausenburg; Michael Salzer, Barrer, von Bistritz; Lambert Steiner, Kapellmeister, von Arab; Girsch, Entremont, Fiolter, Kaufleute, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger. Heute Mittwoch den 7. December 1892: 1. Vorstellung. Die Wobize. Ungarischer Tag. Sautewille mit Gesang in 3 Acten (frei nach „Il Signor Pasquale“) von R. Zell. Musik von Wilhelm Rab.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. December.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Schatz-Obli., Goldrente, Papierrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. December.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Schatz-Obli., Goldrente, Papierrente, etc.

# Haus-Verkauf.

Das Haus Wagnergasse Nr. 20 mit einem Geschäfts-Local ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen im Hause selbst.

(1013) 1-3

# Ein älterer Commis

der Specerei- und Eisenbranche, der drei Landesprachen mächtig, wird für sofort mit 20 bis 25 fl. Gehalt und freier Station zu acceptiren gesucht.

**Stefan Licker jun.,**  
H.-Boicza bei Deva.

(1012) 1-3



# Beste Wische der Welt! Fernolendt-Schubwische.

Wien.

Fabrik gegründet 1835!

Diese Wische ohne Nitriol gibt gleich einen tief schwarzen Glanz und erhält das Leder dauerhaft.

Überall vorrätig!

Aviso! Das p. t. Publicum wird im eigenen Interesse gebeten, ausdrücklich Fernolendt-Schubwische zu verlangen und nur jene Schachteln anzunehmen, welche mit meinem Namen

(977) 3-52

# St. Fernolendt

versehen sind, nachdem viele werthlosen Nachahmungen in Handel gebracht werden, deren Bignette meiner Bignette ähnlich ausgestattet ist, um das p. t. Publicum irrezuführen.

# Allein echter englischer Wunderbalsam



Günige Erzeugungsstätte u. Bezugsquelle ist die Apotheke „Zum Schützengel“ des Apothekers Adolf Thierry in Pregrada, Kroatien. Jedes Fläschchen muß mit einer roten Signette, mit der ganz gleichen Schutzmarke wie oben verlesen, in eine Gebrauchsanweisung mit einer farbigen Schutzmarke eingewickelt und mit einer silbernen Metallkapsel verschlossen sein, in welcher die Firma: „Adolf Thierry, Apotheke „Zum Schützengel“ in Pregrada,“ eingedrückt ist. Leben wie immer anders abzufertigen, welcher nicht mit allen diesen oben angeführten Kennzeichen der Echtheit ausgestattet ist, weist man zurück, da alle diese Nachahmungen nur verborgene, drastisch wirkende, daher schädliche Stoffe, wie Arsen und Bergblei, enthalten. Wo kein Depot meines allein echten Balsams existirt, bestelle man direkt an die Apotheke: „An die Schützengel-Apotheke“ des A. Thierry in Pregrada bei Kohitsch-Zauerbrunn.“

Verleitung nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Packung und Frachtkosten: 12 kleine oder 6 Doppelfläschen 1 fl. 80 kr., 50 „ „ „ „ 6 „ „ „ 8 „ „ „ 7 fl. nach Bosnien und Herzegowina 2 fl. 30 kr., beise. 7 fl. Fläschchen und Packung werden von mir auf Grund des Markenzeichens streng verlangt, ebenso Weiterverkauf von Fläschchen. Das Sachverständigen-Artef der oben l. Landesbehörde besagt laut analytischen Befund (Zahl 3782-B. 6108), daß mein Präparat keinerlei verlorene oder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. Die Veröffentlichung der in- und ausländischen Apotheken, wo sich Depots befinden, erfolgt jedes halbe Jahr.

# Adolf Thierry,

Apotheker „Zum Schützengel“ in Pregrada bei Kohitsch-Zauerbrunn.

(1011) 1-5

28 goldene u. silberne Medaillen u. Diplome.

# Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenpiel etc.

# Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner: Necessaires, Cigarrenhänder, Schweizerhäschen, Photographie-Albuns, Schreibzeuge, Handtaschen, Briefschreiber, Blumenwasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Klappen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit Kunst. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachts-Geschenken, empfiehlt

**J. H. Heller, Bern (Schweiz).**

Nur directer Bezug garantirt für Echtheit; illustrirte Preislisten franco. (978) 2-3

# Eilet! Bestellet!

Das gefertigte Bureau bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß zwei große Firmen in Zahlungsforderung gerathen sind und durch das unterfertigte Haus sämtliche noch vorräthigen Waaren an Mann gebracht werden müssen, um nur noch zu Gelde zu kommen und um den ehrenwerthen Namen behalten zu können. Die Moralität, unter welcher der Verkauf stattfindet, ist eine einfache; die beiden Firmen haben nämlich das geeignetste Mittel gewählt, und zwar: die laibhafte Billigkeit. Es werden daher alle diese prachtvollen, praktischen, in jede Familie unentbehrlichen Gegenstände, momentan sehr billig, die sogar das 3- und 4-fache kosteten, um den Einheitspreis von nur 95 fr. gegen Nachnahme an Jedermann versendet.

# Darum eilet! Bestellet!

denn infolge der ungeliebten viel einlaufenden Aufträge dürfte der Verkauf bald zu Ende sein.

- Nur 95 fr. ein Damenumbhängtuch  $\frac{1}{2}$  groß, in allen Prachtentworfungen, unentbehrlich.
- Nur 95 fr. 12 Stück franz. Battin-Sacktücher, mit weich- und langem Rand, alle geblümt, sehr preiswerth.
- Nur 95 fr. ein Damenemul mit prächtigen Stickerei-Einfügen, herrlich, preisgekrönt.
- Nur 95 fr. ein Nachcorset, herrlich aufgeputzt, mit Falten und Stickerei, wunderbar angefertigt.
- Nur 95 fr. eine Damenhohe, mit gesticktem Phantasieaufputz, eine Pracht für die eleganteste Dame.
- Nur 95 fr. 3 Paar Winterfrauenstrümpfe, jedes Paar andere Farbe, bis über's Knie reichend.
- Nur 95 fr. 4 Paar Herrenwintersocken, jedes Paar andere Farbe, dick und warm.
- Nur 95 fr. eine franz. Bronze-Wanduhr, mit langer Kette, vorzüglich und genau gehend.
- Nur 95 fr. ein Wasserkrug, hoch, aus feinstem Karlsruher Porzellan, sollte in keinem Haushalte fehlen.
- Nur 95 fr. 6 Stück Gefäßel, aus feinstem, ewig weiß bleibendem Britanniasilber.
- Nur 95 fr. 12 Stück Kaffeeöffel aus schwarzem, gebiegem Britanniasilber, bleiben ewig weiß.
- Nur 95 fr. 6 Stück Messer mit Silberglanzlingen und Gabeln.
- Nur 95 fr. ein Zuppenhäpfer aus Britanniasilber, schwer und unerschütterlich, ein Prachtstück.
- Nur 95 fr. ein Brillant-Smit-Ring aus Gelddoubel mit unimitirten Edelsteinen.
- Nur 95 fr. ein Paar Ohrgehänge mit imit. feuerstahlenden Brillanten.
- Nur 95 fr. ein Brillant-Smit-Medaillon in herrlicher Goldfärbung, von den acht goldenen nicht zu unterscheiden.
- Nur 95 fr. eine Anstreicherdampfabstreifer mit China-silberbelag, sensationelles Stück für jeden Raucher.
- Nur 95 fr. ein Meerischaumcigarrenstiel, ganz echt, mit echtem Perlstein, Kunstschmuck, in seinem Sammet-Etui.
- Nur 95 fr. eine Uhrkette aus feinstem Silbermetall, in reichster Gold- und Silberfärbung.
- Nur 95 fr. ein reichendes Seidenhalstuch oder Kopftuch, in den schönsten und prächtigsten Farben, eine Elle groß.
- Nur 3 fl. 50 fr. ein prachtvolles Kaffee-Service aus feinstem Karlsruher Porzellan, prachtvoll genant und mit Gold decorirt, complet für 6 Personen, anstatt 8 fl. nur 3 fl. 50 fr.
- Nur 2 fl. 40 fr. vorzüglich Winter-Herrenoberhäuten aus wahren Winterstoffen, dick, warm, stark und unerschütterlich, für und fertig, nach neuester Wiener Mode gearbeitet.
- Nur 5 fl. 95 fr. ein prachtvolles Specie-Service aus feinstem Karlsruher Porzellan mit Blumen, bestehend aus 1 prachtvollem Suppenteller, 4 verschiedenen Schüsseln, 1 Zaucer, 1 Sauce-Untertisch, 1 Satz- und 18 hochfeinen Teller, Kufe dazu 70 fr.
- Nur 3 fl. zwei Stück Pferde-Decken, 190 Centimeter lang, 130 Centimeter breit, dick, stark, sehr, beise unerschütterlich und warm. Gelbbareige Pferdedecken mit prachtvollen Vorbildern und Streifen per Stück 3 fl.
- Nur 5 fl. 50 fr. ein Stück 30 Ellen Haussteinwand, Kaminhaube oder Reichenberger vorzügliche starke Qualität, soll in keinem Haushalte fehlen.
- Nur 7 fl. 50 fr. ein compl. Herren-Winter-Anzug aus vorzüglichem Modetoff, best gearbeitet; feiner Qualität 12 fl.; aus Kammerjanz, schwarz, bloß 19 fl. 50 fr.

Nichtconvenirendes wird gerne zurückgenommen und umgetauscht. — Die Versendung geschieht unter strengster Control.

# Adresse:

Commissions-Bureau Mor. Apfel,

Wien, I., Fleischmarkt 12/H.

(992) 3-3

# Auserlesene Claviere

hält zur Auswahl die

Clavier-Handlung **Heldenberg** in Hermannstadt.

Flügel, Stutzflügel, Mignon und Piano.

Sämmtliche Claviere stellen sich beträchtlich billiger, als irgend Jemand bei directem Bezuge kaufen könnte; dabei ausschließlich nur das Beste von sachkundiger Hand in den Fabriken gewählt, also nicht bloß von irgend einem Clavierpielenden versucht. Zur Beurtheilung fehlerloser Herstellung eines Clavieres gehören nebst Spielkunst noch anderweitige Fachkenntnisse und Erfahrungen.

Jene Ratenwaare, welche unbedeutende Firmen eigens für das Provinzgeschäft herstellen und im Stillen durch Agenten verschiedener Branchen anpreisen lassen, kann nicht empfohlen werden und wird nicht bezogen.

Mehrfährige Garantie selbstverständlich.

(727) 9-40

# Rákóczy Ferencz-Bitterquelle.

Eigenthümer

**Losser János, Budapest.**

Das echte Rákóczy Ferencz-Bitterwasser nimmt die erste Stelle unter den Bitterwässern ein. Der große Reichthum, das günstige Verhältniß der mineralischen Bestandtheile und das gänzliche Fehlen schädlicher Substanzen, wie Salpetersäure, Ammoniak etc., die in vielen Bitterwässern nachgewiesen wurden, machen es zu einem unübertrefflichen Heilmittel in allen jenen Fällen, in welchen Bitterwässer Anwendung finden.

Es ist von sicherer Wirkung, verursacht nicht die mindesten Unannehmlichkeiten oder Schmerzen, keine nachträgliche Hartlebigkeit oder andere schädliche Folgen, stört die Verdauungsorgane auch nach anhaltendem Gebrauche nicht, ist von verhältnißmäßig angenehmem Geschmacke; dies sind solche Vorzüge, deren Beachtung von größter Bedeutung für jeden Conumenten ist und möge das Gefagte gleichzeitig gegen die irrige Annahme, daß allein mit der abführenden Wirkung eines Bitterwassers der wahre Erfolg schon erreicht wäre, als Mahnung dienen.

Das echte Rákóczy Ferencz-Bitterwasser entspricht laut Ausspruch erster ärztlicher Autoritäten in günstiger Weise allen Anforderungen, die man an ein Bitterwasser überhaupt stellen kann; man läßt daher beim Einkaufe Voricht und nehme nur ein seit Jahren als bestes bewährtes Bitterwasser an.

**Warnung!** Man verlange ausdrücklich Rákóczy Ferencz-Bitterwasser und nehme es nur dann an, wenn auf der Etiquette die Firma Losser János, Budapest und die Unterschrift deutlich ersichtlich ist.

(973) 3-10

# Cognac

de la Distillerie Française Czuba Durozier & Comp.

zu Original-Preisen.

	1/2 Bouteille	1/4 Bouteille
Cognac *	1.50	— .85
Cognac **	1.70	— .95
Cognac ***	2. —	1.10
Cognac fine Champagne in Drahtgeflecht	2.80	1.50

Johann Billes, Hermannstadt.

Gefällige Bestellungen von auswärts werden per Post in Kisteln zu 3 großen oder 4 kleinen Bouteillen, mit einem Preiszuschlag von 10 fr. per Bouteille franco jeder Poststation prompt ausgeführt.

(643) 26

# Die Wäsche-Fabriks-Niederlage Josef B. Teutsch in Schäßburg, Gross und Detail,

verkauft zu den billigst festgesetzten Fabrikspreisen:

## Herren-Hemden

aus Ebysson, nur bessere Qualitäten, und zwar: mit und ohne Kragen im Preise per Duzend von 18 fl. 50 kr. bis 22 fl. 50 kr., bzw. die passenden Kragen und Manschetten in neuerer Façon, werden auch einzeln abgegeben.

## Touristen-Jacken (-Hemden)

in farbigen Woll-Oxford und in echtem Dr. Jäger's Original-Woll-Fabrikat von 3 bis 4 fl. das Stück.

## Hemden in Dr. Jäger's Imitation,

solid und dauerhaft, zu 1 fl. 20 kr. per Stück.

## Herren-Nachthemden,

das Neueste, in glatt und mit farbiger Bordure.

## Herren-Unterhosen

aus Molinos und Wassertuch, solid gearbeitet, von 70 kr. bis 1 fl. 20 kr., aus Käper mit französischen Binden von 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 60 kr.

## Färbige Creton- und Oxford-Herren-Hemden,

ebenso Knaben-Wäsche werden nur nach Maß und Farbengabe angefertigt und in kürzester Zeit geliefert.

## Färbige Oxford-Arbeiter-Hemden

70 kr. Färbige Körper-Arbeiter-Hemden 1 fl. per Stück sind solid und dauerhaft gearbeitet, in stets großer Auswahl vorrätig.

## Damen-Wäsche:

Damen-Hemden, -Hosen, Negligé-Jacken oder Nacht-Corsetts, Frisir-Mäntel und Unterröcke aus Ebysson mit Schlingereien, Spitzen oder Säumchen, in neuester Façon und solider Arbeit ausgeführt.

## Vollständige Braut-Ausstattungen

von der einfachsten bis zur feinsten Sorte werden nach Muster, Maß oder Angabe in kürzester Zeit angefertigt.

## Neueste Mädchenschürzen

in jeder Größe aus Lutter, Battist, Creton, Zell oder Satin per Stück 1 fl., 1 fl. 20 kr., 1 fl. 40 kr., 1 fl. 60 kr. bis 2 fl.

## Damen-Mieder

in größter Auswahl, weiß und färbig, in moderner aufsteigender Façon zu den verschiedensten Preisen.

## Sacktücher,

gestäubt und ungestäubt, in weiß und färbiger echter Leinwand, französischer Battist und Battist-Clair, von Baumwolle oder Imitation-Battist etc.

## Leinwänden, rein Leinen garantirt.

Creas, Hausleinen, Rumburger Webe, Irlander Webe in verschiedener Breite für Leib- und Bettwäsche. Flachbleinen für Gans und Kühe; Garnleiwände und schwere Hausmacher für Unterbeinkleider; Schusterleiwänden, gebleicht und ungebleicht; weisse Leinentaschentücher, gestäubt und ungestäubt, ebenio mit färbiger Borde.

## Baumwollwaaren.

Mollinos, Chiffon, Gradl, Körper etc. für Leib- und Bettwäsche; Callico, Wassertuch, Creas, Inle und JT-Hausleiwand überaus preiswerth.

## Tischzeug, rein Leinen garantirt.

Hausmacher, Tischzeug, Tischtücher, Servietten, Garnituren und Schneidezeug; Servicen gebleicht, in Zwillich, Jacquard, Damast und Doppel-Damast, Garnituren für 6 und 12 Personen in Zwillich, Jacquard und Damast; Färbige Kaffeetücher, Dessert-Servietten und Messzeuge, Handtücher in Zwillich, Jacquard, Damast ohne Kranen, mit Voblaum ohne Kranen, weiß oder färbige Borde; mit Fransen und färbigen Bordern, Hudatad, Crep und Damast; Handtücher - Schneidezeug per Meter; Wisch-, Glaser- und Küchentücher; rothe Zwilliche für Matragen und Strobläde; Kittel-Drill; Rolletten-Gradl mit färbiger Borde; Schafwolldecken, Tricotdecken und Stepdecken in Satin, Cattun, Rouge und Cachemir.

# COGNAC

## Czuba-Durozier & Co.

franz. Cognacfabrik  
PRODUCE OF FRANCE.  
General-Representanz  
**Ruda & Blochmann Budapest.**

(934) 8-32